

Hochschulen im demografischen Wandel

Leistungen, Bedarfe und Potenziale in
demografisch herausgeforderten Regionen
aus Sicht der Hochschulen

Prof. Dr. iur.
Bodo Wiegand-Hoffmeister
Rektor

b.wiegand-hoffmeister@hs-wismar.de



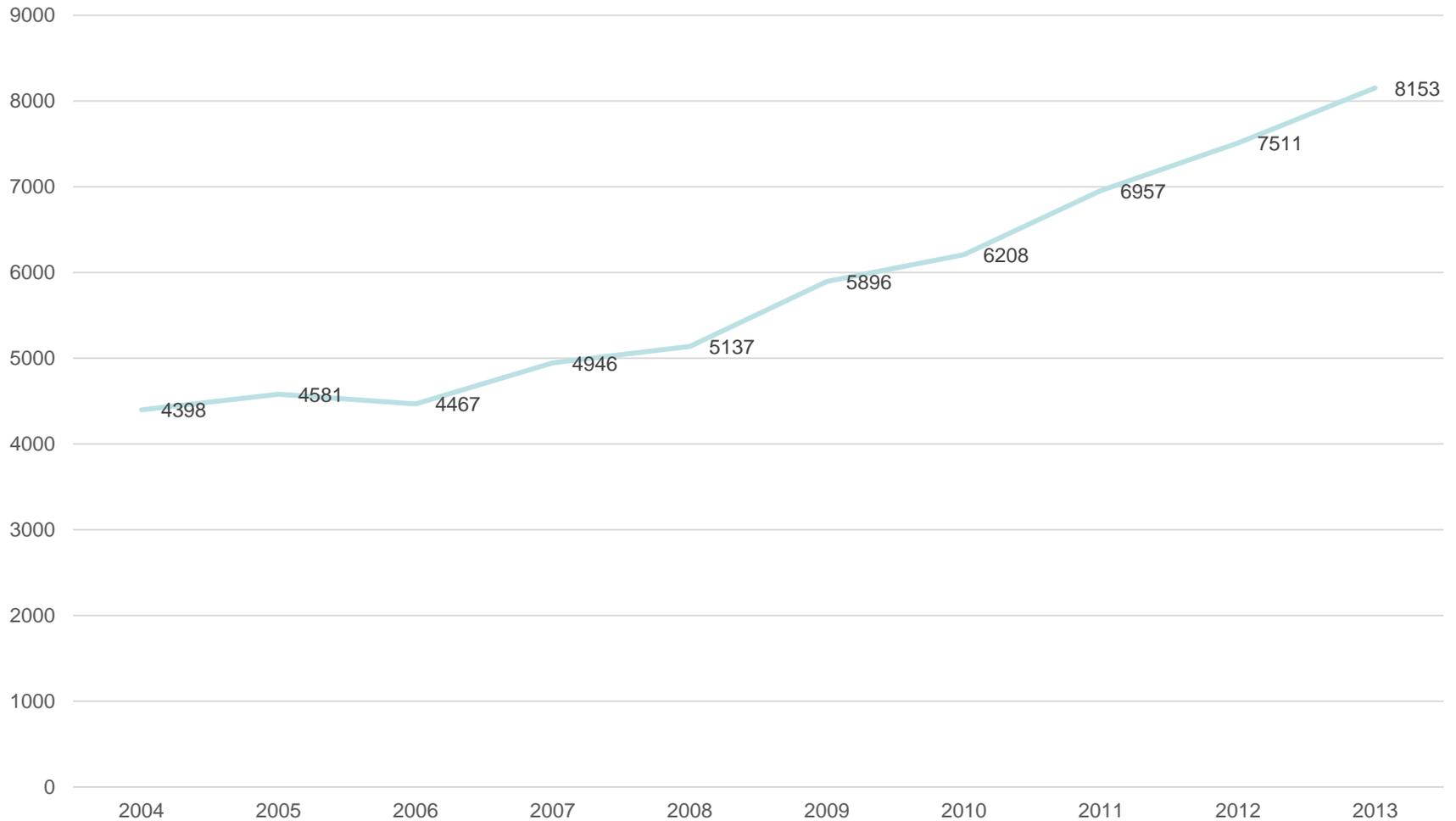


Ausgangslage:





Studierende nach Fällen vom WS 2004 bis 2013





Zukunft ?



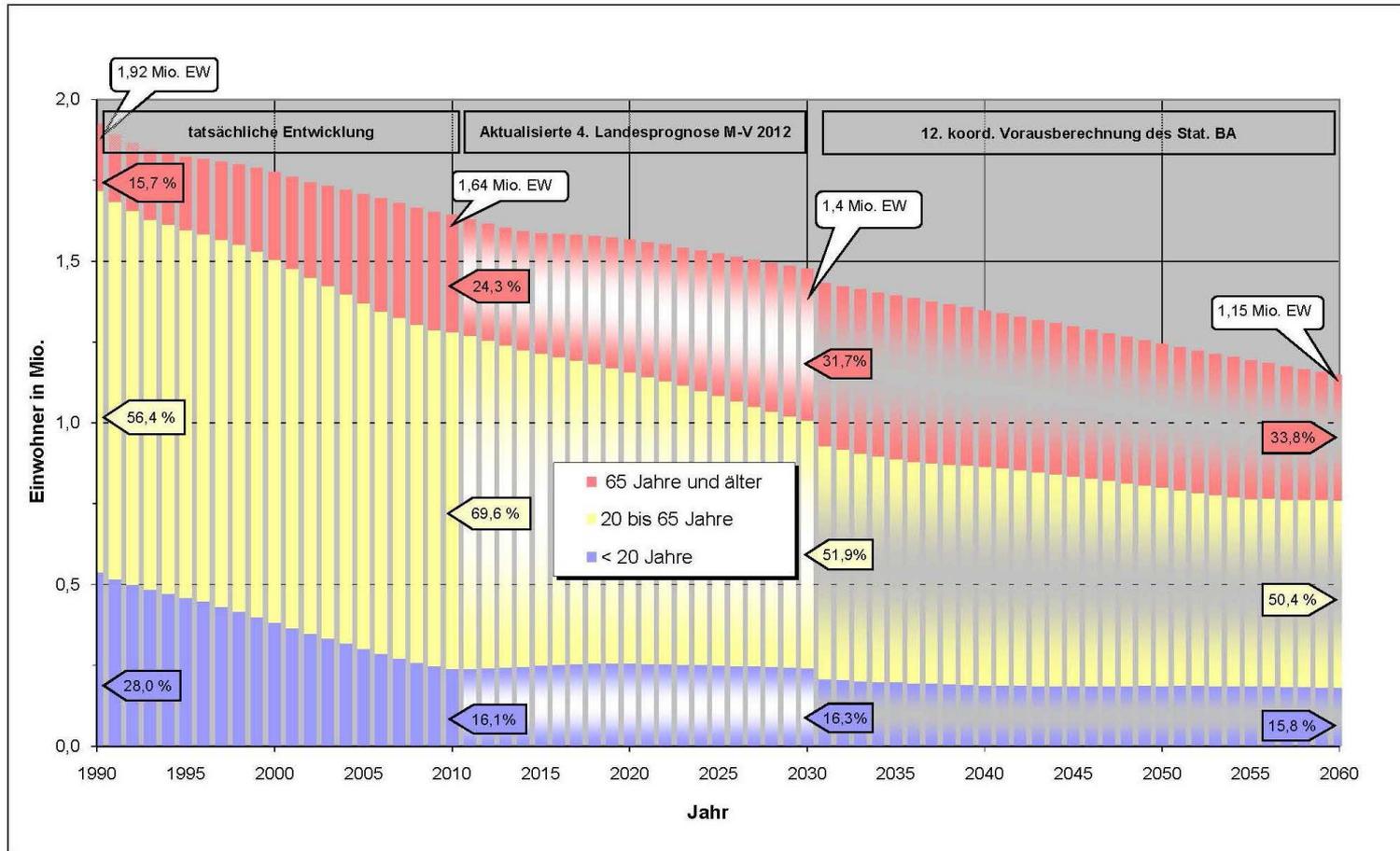


Die Herausforderung:

Der demografische Wandel führt in absehbarer Zeit zu einem deutlichen Absinken der absoluten Zahl in jungen Alterskohorten in Deutschland lebender Menschen. Die neuen Bundesländer sind, indes zeitversetzt, hiervon besonders betroffen.

These 1:

Für die Hochschulen in Deutschland verringert sich damit mittelfristig auch die absolute Zahl der typischer Weise ein Studium nachfragenden Menschen deutlich. Das ist ein wertfreies Faktum. Gleichwohl pflegen die Hochschulen (und ihre Leitungen) gegenwärtig vielfach ein „Häwelmann-Paradoxon“ (oder Bentham-Missverständnis).





Mehr-Menschen-ziehen-nach-MV,einwohnermv108.html

Formularserver Studentenwerk Rostock Titelbild Wiki des Rechenzentru... AGUM Mensa

Trend umgekehrt: Mehr Menschen ziehen nach MV

Es deutete sich nach vorläufigen Zahlen an, nun ist es amtlich: 2013 sind erstmals seit rund 20 Jahren mehr Menschen nach Mecklenburg-Vorpommern gezogen als abgewandert. Das geht aus aktuellen Zahlen des Statistischen Amtes hervor, die am Montag veröffentlicht wurden. Demnach sind im vergangenen Jahr 3.111 Menschen mehr in den Nordosten gezogen als Bewohner das Land verlassen haben. Der sogenannte Wanderungssaldo erreichte den Angaben zufolge erstmals seit 1996 einen positiven Wert. 96.332 Menschen ließen sich 2013 in Mecklenburg-Vorpommern neu nieder, 93.221 kehrten dem Land den Rücken. Die Fortzugszahl reduzierte sich um 2,6 Prozent gegenüber dem Vorjahr, die Zahl der Zuzüge stieg dagegen um 8,1 Prozent.

Sozialpolitik

MEHR AUS MECKLENBURG-VORPOMMERN



Streit um Gagaliner-Test im Nordosten

Rügen: Bombensprengung mit "Blasenschleier"

Werften-Pleite: Das Schweigen der Ex-Chefs

Volkssolidarität-Prozess: Plädoyers erwartet

Trend umgekehrt: Mehr Menschen ziehen nach MV

Mecklenburg-Vorpommern Übersicht

Quelle: NDR-online vom 9. September 2014

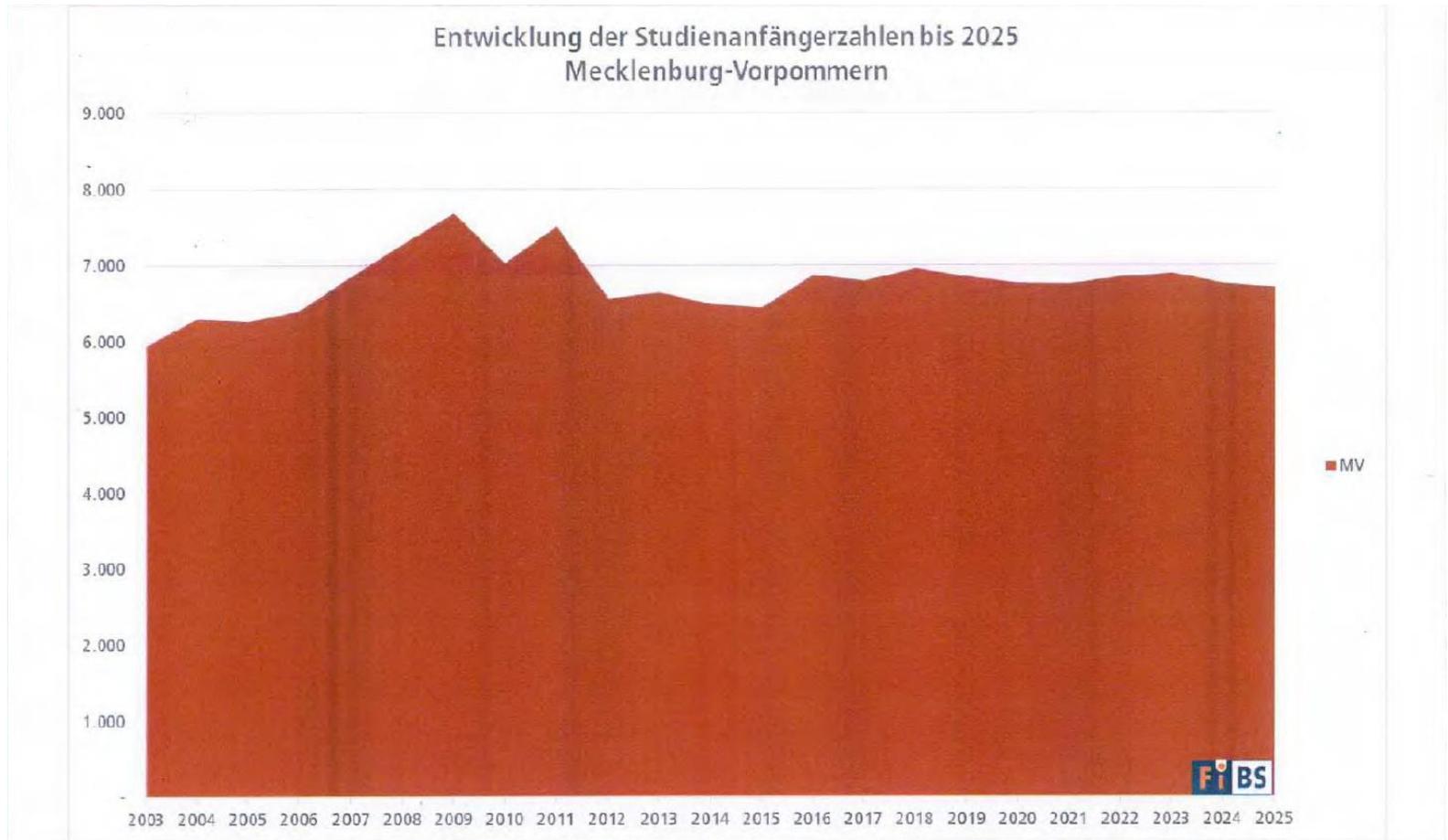


Abbildung 17: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Mecklenburg-Vorpommern zwischen 2003 und 2025 (ab 2014: Prognose)

Quelle: Dohmen, FiBS Studienanfängerprognose 2014 – 2025 – Die Zeit nach den doppelten Abiturjahrgängen, 2014, S. 36



These 2:

Die Hochschulen stehen angesichts der demografischen Veränderungen vor strategischen Richtungsentscheidungen, die – möglichst – gemeinsam mit Bund und Ländern und alsbald getroffen werden müssen.

These 3:

Die zu treffenden Entscheidungen werden erschwert durch erhebliche Prognoseunsicherheiten, da nicht nur die absolute Zahl einer Alterskohorte maßgeblich ist, sondern für die Hochschulen auch die Studienberechtigtenquote, die Übergangsquote bzw. Feinjustierung zwischen akademischer und berufspraktischer Ausbildung sowie Wanderungsbewegungen.



These 4:

Neben der allgemeinen Entwicklung müssen Hochschulen die Besonderheiten ihrer regionalen Einbindung berücksichtigen (Wismar: Metropolregion Hamburg). Hierbei unterscheiden sich Universitäten und Fachhochschulen typischer Weise zum Teil erheblich voneinander.

These 5:

Die Folgen des demografischen Wandels werden – höchst unterschiedlich - auch die Finanzausstattung der Länder betreffen. Die Länder werden – unabhängig von einem Einstieg des Bundes in die Hochschulfinanzierung – ihre Hochschulstrukturen utilitaristisch in Frage stellen. Pakte zwischen Hochschulen und Ländern dürften fragil sein.

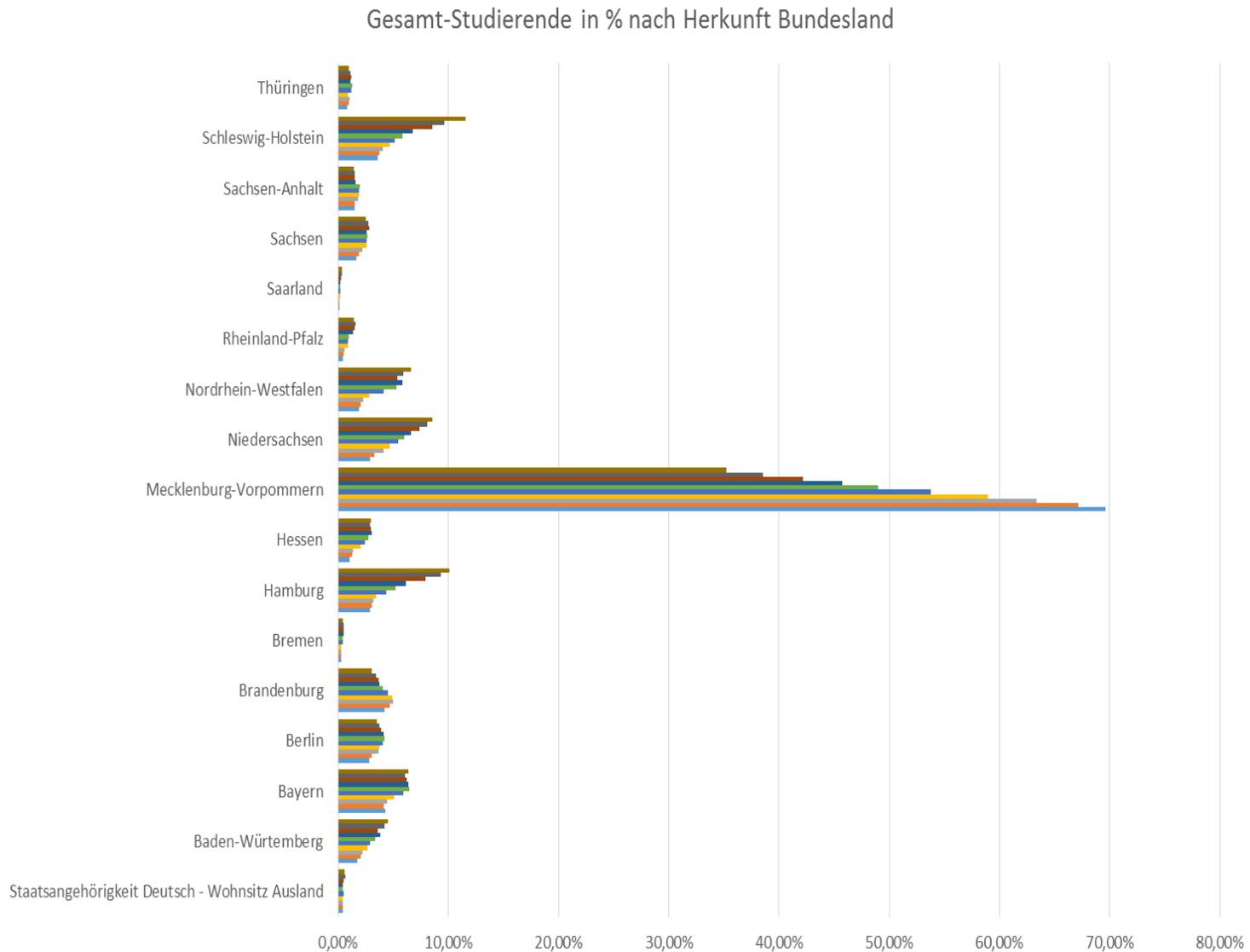


These 6:

(Nur ?) Gemeinsam mit (Bund und) den Ländern können staatliche Hochschulen wichtige Funktionen im Rahmen einer „Repeuplierung“ erfüllen und trotz einer zurückgehenden / gleichbleibend niedrigen regionalen Nachfrage eine Finanzierung über den Regionalbedarf hinausgehender Studienangebote erhalten. Die Binnensolidarität der Hochschulen ist zu erhalten.

These 7:

Daraus folgt für Hochschulen in „demografisch herausgeforderten Regionen“, besonders wettbewerbsfähig sein zu müssen. Das gilt gleichermaßen für Lehre und Forschung.





These 8:

Die Wettbewerbsfähigkeit einer Hochschule im Sinne einer Attraktivität für Studienanfängerinnen und –anfänger über regionale Einzugsgebiete hinaus kann zwar, indes nur begrenzt, beeinflusst werden. Zu harten Faktoren wie (einer fragilen) Attraktivität des Studienangebots und weiteren Qualitätskriterien (Ranking ?) gehört ein perfektes Marketing, um die Vorteile auch effektiv zu transportieren.

These 9:

Das Marketing der Hochschulen ist sinnvoll mit dem Regionalmarketing zu verknüpfen.



These 10:

Eine sinnvolle (!) Internationalisierungsstrategie der Hochschulen kann ebenfalls dazu beitragen, regionale demografische Effekte auszugleichen. Im Bereich traditioneller Präsenz- bzw. Direktstudiengänge ist hierbei das Landesinteresse von Bedeutung. Internationalisierung kann kein Selbstzweck der Hochschulen sein. Bund und Länder werden auf Werthaltigkeit bestehen.



	Öffentliche Gesamtkosten aller ausländischen Studienplätze (bei vierjähriger Studiendauer)	öffentliche Gesamterträge				Benötigte Verweildauer, um die Kosten zu decken (in Jahren) (bei Verbleib von 30%)
		während des gesamten Studiums (studentische Konsumausgaben)	nach der Studienzeit, p.a. (bei Verbleib von 20%)	Benötigte Verweildauer, um die Kosten zu decken (in Jahren) (bei Verbleib von 20%)	nach der Studienzeit, p.a. (bei Verbleib von 30%)	
Deutschland	- 8.353	1.603	907	7,4	1.361	5,0
Niederlande	- 1.622	343	132	9,7	198	6,5
Österreich	- 2.683	683	296	6,7	445	4,5
Polen	- 282	93	24	7,8	37	5,2
Schweiz	- 2.126	229	76	24,9	114	16,6
Spanien	- 2.495	545	193	10,1	289	6,7

Quelle: eigene Berechnungen Prognos AG 2013



These 11:

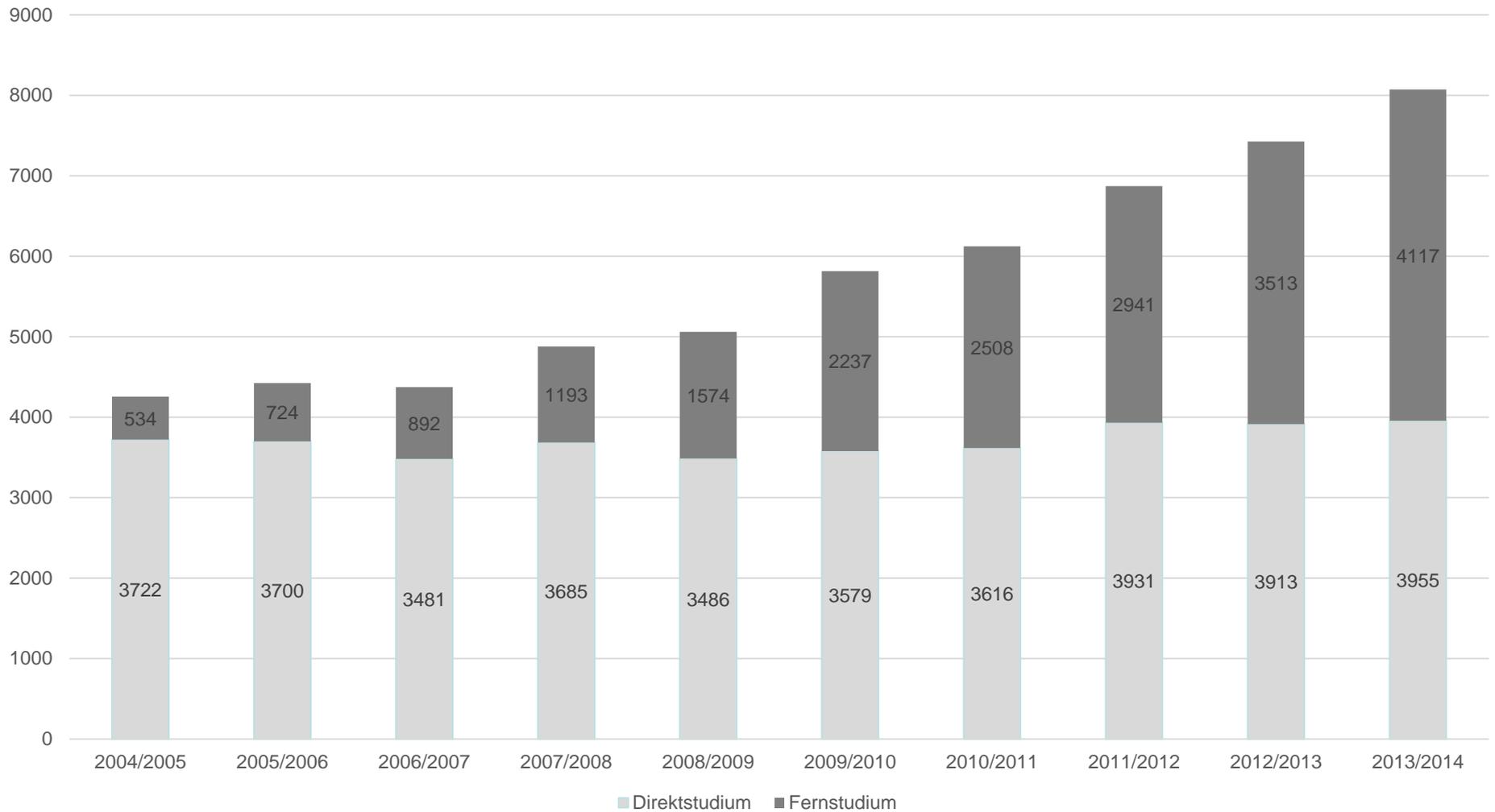
Es kann auch im Landes- und im Hochschulinteresse liegen, wenn Hochschulen eigene Einnahmen generieren, mit denen zusätzliche Studienangebote finanziert und Gewinne erwirtschaftet werden können, welche die Handlungsspielräume der Selbstverwaltung erweitern.

These 12:

Dies ist erfolgreich möglich durch eine Entkopplung von Studienangeboten von Raum und Zeit (Fern- und Onlinestudium). Auch ansonsten gilt: weitest gehende Flexibilisierung und Diversifizierung.

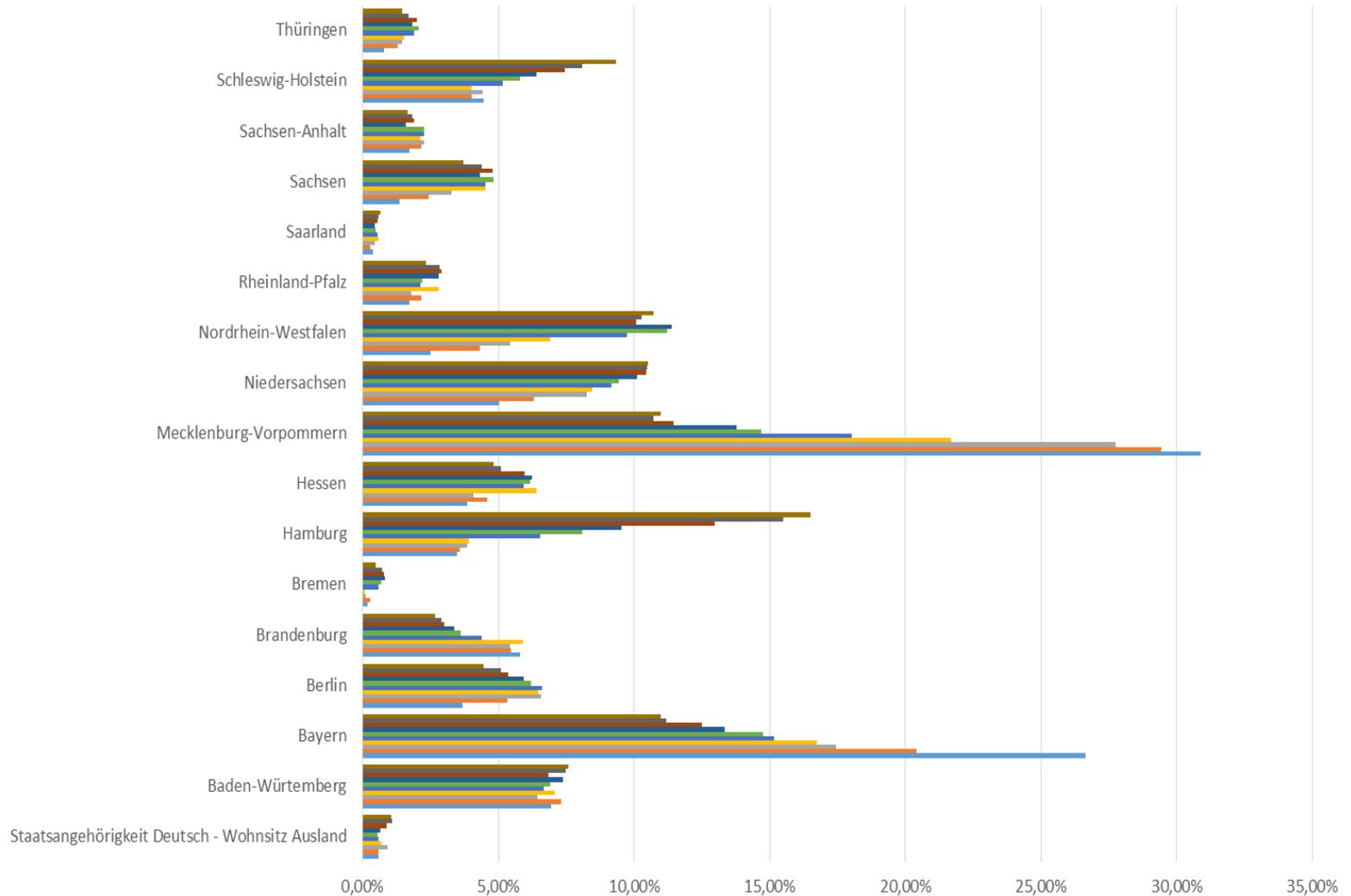


Studierende nach Fällen von 2004 bis 2013





Fernstudierende in % nach Herkunft Bundesland





These 13:

„Die Zukunft war früher auch besser“ (Karl Valentin)